

## Die Landwirte und die Teuerung.

Wäre die Teuerung nichts als die Folge wucherischer Praktiken, dann besäße man gegen sie kein Mittel als den Staatsanwalt, dann stelte sie keine höhere Aufgabe als die Verschärfung der Strafgerichtsbarkeit. Diese Auffassung ist nicht nur falsch von Grund aus, sondern auch gefährlich und verderblich. Gefährlich wäre es, alle Welt mit der hysterischen Furcht zu erfüllen, daß jeder Nächste ein Wucherer sei und die Preise treibe aus keinem anderen Grunde, als um die Notlage der anderen auszunutzen. Verderblich wäre es aus zwei Erwägungen. Der Staats- und Gemeindeverwaltung würde die bequemste Ausrede geschaffen, die pflichtgemäße Fürsorge einfach auf Polizei und Gericht abzuwälzen und mit dem Hinweis auf die Zahl der Abgestraften einfach zu sagen: Es geschieht ohnehin alles, was möglich ist! Dem Volke selbst aber würde der einzig wahre Ausweg verschlossen, der gegeben ist: positiv schaffende, unermüdlige Arbeit der öffentlichen Verwaltung und organisierte Selbsthilfe des Konsums. Fern muß es der Publizität liegen, die Bevölkerung in eine Art blinden, hysterischen Verfolgungswahn hineinzureden, aus dem nichts Gutes erwachsen kann. Ihre Pflicht aber ist es, an der Verwaltung schonungslos Kritik zu üben und das Volk selbst in allen seinen Teilen zu seiner Selbstverantwortung aufzurufen.

Wir haben nie unterlassen, die Wiener, die in diesem Falle nur als Konsumenten in Betracht

kommen, auf das herbeste zu tadeln. Sie haben in einer Zeit, wo Organisation das alltägliche Schlagwort war, die Selbstorganisation als Verbraucher, die genossenschaftliche Selbsthilfe, verurteilt und werden nun durch die wirtschaftlichen Ereignisse durcheinandergesetzt wie Spreu der Tenne im Winde. Hätten wir doch den Raum, um zu schildern, wie sich Englands Industriestädte dank ihren Konsumvereinen ohne viele Wirren versorgen, um unseren Landsleuten klarzumachen, woran es uns fehlt: weit mehr an organisierter Selbsthilfe als an Staatshilfe. Dabei aber kann nicht verschwiegen bleiben, daß die herrschenden Parteien durch eine in der Wurzel verfehlte Wirtschaftspolitik diese Selbsthilfe hintertrieben und untergraben haben, daß sie ganz vergessen haben, daß jeder Mensch zunächst Konsument ist, daß alle Produktion nur des Konsums wegen betrieben wird und daß einseitiger Produzentenschutz halbshächliche und darum verderbliche Politik ist.

Wie wir an dem Tadel im eigenen Lager nicht gespart haben, so haben wir ihn ohne alle Gehässigkeit an den wirtschaftlichen Gegnern geübt. Die Bauern samt und sonders als Wucherer zu bezeichnen ist uns nicht beigefallen. Wiederholt haben wir die furchtbaren Erschwerungen des landwirtschaftlichen Betriebes aufgezeigt: Männer und Söhne in großer Zahl einberufen, die Bespannung auf das äußerste eingeschränkt, die Ställe gelichtet, Mangel an Kraftfutter, Mangel an Händen, um das, was da ist, zu bergen. Allen Respekt den Bauernfrauen, die heute die Ueberzahl der Bauerwirtschaften in Gang halten! Handgreifliche Unwahrheit wäre es, und sinnlose Torheit dazu, gegen sie zu hehen.

Mit solchen Unterschiebungen, als wäre das der Grundton der „Konsumentenretterpresse“, wird man vergebens versuchen, dem eigentlichen Problem auszuweichen, den Kampfgegenstand zu verschieben und das hohe volkswirtschaftliche Amt der Presse zu erniedrigen zur Angeberrolle für Strafgerichte.

Wir haben schwere Anwürfe erhoben gegen die abgelaufene Agrarpolitik, welche die Betriebsweise außer acht gelassen und ihre ganze Angriffskraft auf die Preisbildung geworfen hat, welche die innere Reform des Gutshofes vernachlässigt und das Denken der Landwirte ganz auf die äußere Zollgrenze eingestellt hat. Warum haben wir in einem so hochlandwirtschaftlichen Reiche, das bessere Böden hat als Deutschland, Not an Brotsucht? Muß das sein? Warum sind unsere Hektarerträge im Vergleich zu Deutschland — trotz mäßiger Besserung — noch so beschämend niedrig? Warum halten unsere Landwirte an einer veralteten, unrentablen Wirtschaftsweise fest? Warum sagen ihre Führer ihnen nicht: Es ist eure Pflicht gegen das Vaterland, nicht mehr zu brachen; besser düngen, rationeller säen zu lernen und das Höchste aus dem Boden herauszumirtschaften? Warum sagen sie ihnen dafür seit Jahren nur immer das eine: Es ist Pflicht des Vaterlandes gegen euch, so hohe Zölle zu bewilligen, daß ihr auch bei veralteter Betriebsweise bestehen könnt?

Nicht der Krieg erzwingt an sich diese unerhörte Brotteuerung, sondern diese sträfliche Minderproduktion. Und wir werfen der Bauernschaft vor, daß sie dieser verhängnisvollen Agitation widerstandlos erlegen ist, obschon die agrarischen Schlagwörter ihr Schaden und nur dem Großbesitz nützen!

Aber ist es denn so, daß das Industrievolk versorgt wird in erster Linie von den Bauern, die einen großen Teil ihrer Erzeugnisse selbst verbrauchen und nur die Ueberflüsse verkaufen? Der Großbesitz bestellt seine ganze Area für den Markt; er versorgt uns, er bildet die Preise, er hat jenes ausschließliche Preisinteresse, das der agrarischen Agitation zugrunde liegt. Aus geschichtlichen Gründen ist unsere Ackerflur so verteilt, daß der Großbesitz die fetten und geschlossenen Gewanne innehat. Er aber leidet in seinem Betrieb lange nicht in dem Maße wie der Bauer und die Feldbestellung ist dort noch lange nicht auf die Gutsfräuen übergegangen. Schon im Frieden bezieht dieser Großbesitz — jeder, der etwas von den Gesetzen der Grundrente weiß, kann